
I N L A N D

Kirche geht mit Initiative "Denk dich neu" auf Jugend zu	2
Jugendbischof Turnovszky bei Kampagnenstart: Erste Großaktion der Kirche in Österreich seit der Ausbruch der Pandemie gilt jungen Erwachsenen - Ordensgemeinschaften mit an Bord	
Suizidbeihilfe: Ordensspitäler danken Edtstadler für "Behutsamkeit"	3
ARGE-Vorsitzender Lagger traf Bundesministerin zum Austausch und überreichte ihr die neue Publikation "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe" der 23 Ordenskrankenhäuser	
Wie Ordensgemeinschaften die Liturgiereform des Konzils umsetzen	4
Abschlussveranstaltung eines internationalen Forschungsprojekts im Stift Klosterneuburg zeigte Vielfalt der Rezeption in einzelnen Ordensgemeinschaften auf	
Synodalität: Hochschule Heiligenkreuz benennt "Problemfelder"	5
Elbs erinnert an "Vermächtnis der Nächstenliebe" des hl. Fidelis	6
Stift Lilienfeld: Bischof Schwarz weiht Zisterzienser zum Priester	7
Österreichische Kamillianer helfen in der Ukraine	7
"Quartier 16": Wie Ordensfrauen in Vöcklabruck Frauen in Not helfen	8
St. Lambrecht Altabt für Lockerungen beim Zölibat	8
75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug: Wer war P. Petrus Pavlicek?	9
Salzburg: Franziskaner eröffnen saniertes Kloster	10
Welttag des Buches: Klosterbibliotheken beglücken Lese-Fans	11
Neues "Handbuch der Liturgiepädagogik" erschienen	12
"Jugend Eine Welt": Energiewende braucht nachhaltiges Investieren	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Göttweig: Führungskräfte auf Suche nach Zuversicht	13
Kongress christlicher Führungskräfte vom 27. bis 29. April im niederösterreichischen Benediktinerstift unter dem Generalthema "Die Kraft der Zuversicht. Führen in volatilen Zeiten"	
Diözese Innsbruck lädt zu Maturasegen und Firmlingswallfahrten	14

A U S L A N D

Europäische Ordenskonferenz unter neuer Leitung	15
Ordensfrau nun mit 118 Jahren ältester Mensch der Welt	16
Priester und Ordensfrau bei Messerattacke in Nizza verletzt	16
Papst: Kirche der Zukunft wird kleiner, aber authentischer sein	16
Papst: Unsere Kinder werden nicht mehr auf der Erde leben können	17
Papst bestätigt neue Leitung seiner Entwicklungsbehörde	18
Zuständig für eine Million Ordensleute: Kardinal Braz de Aviz 75	18
Papst Franziskus hat die "Nonnenkrankheit"	19
Arabien-Bischof Hinder hofft auf anhaltende Waffenruhe im Jemen	20
Jesuiten wollen sich mehr für Klimaschutz einsetzen	20
In Italien mehr Ukraine-Flüchtlinge als 2021 übers Mittelmeer	21
Benediktiner Anselm Grün: Kirche muss demütiger werden	21

I N L A N D

Kirche geht mit Initiative "Denk dich neu" auf Jugend zu

Jugendbischof Turnovszky bei Kampagnenstart: Erste große Aktion der Katholischen Kirche in Österreich seit der Ausbruch der Pandemie gilt jungen Erwachsenen - Unkonventionelle Orte der Begegnung wie "Walk-on-Water-Challenge", "Escape Room" im Dom oder Life-Chat zu Lebensfragen - Auch Ordensgemeinschaften beteiligt

Wien (KAP) Die erste große Aktion der Katholischen Kirche in Österreich seit der Ausbruch der Pandemie gilt jungen Erwachsenen: Jugendbischof Stephan Turnovszky, die Salzburger Seelsorgeamtsleiterin Lucia Greiner und Ela Klein von der Katholischen Jugend Oberösterreich gaben am 19. April mit einer Pressekonferenz in Wien den Startschuss zur Initiative "Denk dich neu". Ihr Ziel sei es, für junge Menschen im Alter von 18 bis ca. 25 Jahren niedrigschwellige Orte der Begegnung anzubieten und dabei auch und überraschende, unkonventionelle Wege zu gehen, so der Tenor. Die mit Dienstag gestartete Kampagne ist auf drei Jahre anberaumt.

Vorgesehen sind u.a. eine "Walk-on-Water-Challenge", bei der sich Teilnehmende mit selbst gebastelten Mitteln möglichst lange über Wasser halten sollen, ein "Escape Room" im Linzer Mariendom sowie Festivalseelsorge etwa beim "Nova Rock" im Juni, beim "Woodstock der Blasmusik" Anfang Juli oder beim "FM Frequency" im August. Begleitet wird die Kampagne von multimedial verbreiteten Werbespots und einer eigenen Website und einem Instagram-Kanal.

Jenseits von "Wohlfühlpastoral"

Turnovszky, Weihbischof in der Erzdiözese Wien, begründete das bewusste Akzent Zugehen auf eine tendenziell kirchendistanzierte oder -indifferente Bevölkerungsgruppe damit, dass junge Leute während der Pandemie besonders unter Einschränkungen zu leiden gehabt hätten; zudem zeigten sich in der Jugend gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, auf die eine lebensnahe Kirche zu hören habe. Und der dritte Grund für "Denk dich neu" sei der je neue Auftrag an die Kirche, ihrer Mission treu zu bleiben, die Frohbotschaft in die sich ändernde Zeit zu tragen und dabei statt "Wohlfühlpastoral" zu betreiben auch Risiken einzugehen, so Turnovszky.

Kirche wolle "nicht etwas von den jungen Leuten, sondern etwas für sie" tun - und dabei

von ihnen lernen. Dabei sei den Organisatoren durchaus klar, dass es nicht "die" Jugend gebe, die Angebote daher milieuspezifisch sein müssten, hielt der Bischof fest. Turnovszky stellte auch einen Zusammenhang mit dem von Papst Franziskus ausgerufenen synodalen Prozess der Weltkirche her: "Überlappungen" gebe es beim Anspruch, als Kirche "an die Ränder zu gehen" und sich stärker als bisher für neue Zielgruppen zu öffnen.

Kirchlich breit getragen

Auf die Breite von "Denk dich neu" machte Seelsorgeamtsleiterin Lucia Greiner aufmerksam: Alle zehn österreichischen Diözesen seien mit vielen Einrichtungen und Organisationen daran beteiligt. Involviert sind Vertreterinnen und Vertreter der Katholischen Jugend, von Finanzkammern, Ordensgemeinschaften, Young Caritas oder kirchlichem Schulamt; Bernhard Teißl-Mederer fungiert als, Österreich-Projektkoordinator.

Greiner bezeichnete "Denk dich neu" als "Wagnis". Man gehe davon aus, "dass alle dabei Neues lernen - die jungen Leute, die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - und, dass wir durch 'Denk dich neu' verändert werden." Von der Lebenssituation junger Menschen auszugehen, mit dem Anspruch, den Glauben neu zu kommunizieren, bedeute, "innerkirchliche Blasen zu verlassen", so die Seelsorgeamtsleiterin. Es gehe somit um mehr als eine Kampagne; "Herzstück" von "Denk dich neu" seien Begegnung, Kontakte, Seelsorge.

Viele kreative Zugänge

Die Vielfalt der Lebenswirklichkeit junger Erwachsener in Pandemiezeiten veranschaulichte Ela Klein von der Katholischen Jugend Oberösterreich. Sie nannte Beispiele für die in ganz Österreich geplanten Events und Ereignisse: An Seen und Bädern würden kreative Teilnehmende der "Walk-on-Water-Challenge" versuchen, wie Jesus

auf dem Wasser zu "gehen" und dabei einen Preis zu gewinnen; zugleich versuche man Unternehmen für Spenden zu gewinnen, die psychosozialen Einrichtungen im Dienst der Jugend zugutekommen. Auftakt ist am 28. Juni im Seebad Breitenbrunn am Neusiedler See.

Weitere Projekte sind zum Beispiel ein Life-Chat, bei dem Seelsorgerinnen und Seelsorger junge Menschen bei wichtigen Lebensfragen unterstützen, ein durch Österreich tourendes "Cafe-Bike", das Sammeln von "Schnapsideen" auf Vorarlberger Berggipfeln oder eine mobile Strandbar und Lounge der Katholischen Jugend,

die in Villach Adriaflair verbreiten und zum Austausch und Ausruhen einladen soll.

Die mit Beginn der "Denk dich neu"-Kampagne lancierten vier Sujets wurden mit der Agentur "Zeughaus" erarbeitet und werden ab April 2022 in der medialen Kommunikation österreichweit eingesetzt. Durch die jeweils gedoppelten Models mit zwei gegenübergestellten Fragen seien sie "nicht eindeutig, sondern vielschichtig und fordernd", hieß es. Ziel sei es, eine Diskussion zu provozieren und Gespräche zu initiieren, die in eine Auseinandersetzung mit Werten führen.

(Info: www.denkdichneu.at)

Suizidbeihilfe: Ordensspitäler danken Edtstadler für "Behutsamkeit"

ARGE-Vorsitzender Lager traf Bundesministerin zum Austausch und überreichte ihr die neue Publikation "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe" der 23 Ordenskrankenhäuser

Wien (KAP) Dank für den "sorgsamem und behutsamen Umgang" in Zusammenhang mit dem Gesetz zum assistierten Suizid haben die Ordensspitäler Österreichs gegenüber Verfassungsministerin Karoline Edtstadler (ÖVP) ausgesprochen. Nach der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes sei es von großer Bedeutung gewesen, "dieses Thema behutsam anzugehen und eine gute und verantwortungsvolle Lösung für Österreich zu schaffen", erklärte der Vorsitzende der ARGE der Ordensspitäler Österreich, Christian Lager, in einer Aussendung vom 25. April. Lager hatte am Donnerstag zuvor Edtstadler zu einem Gespräch getroffen und ihr den Dank auch persönlich übermittelt.

Der ARGE-Vorsitzende unterstrich aufs Neue, dass es in den Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen der Ordensgemeinschaften trotz der neuen Regelung auch weiterhin keinen assistierten Suizid geben wird. Klar sei, "dass der Schutz des Lebens an erster Stelle steht und der assistierte Suizid niemals Teil unseres Angebotspektrums sein kann". Die Ordensspitäler und Pflegeheime würden alles daran setzen, "dass Leben bis zum letzten Atemzug lebenswert ist und der Sterbewunsch eines Menschen schwindet",

indem sie "Assistenz zum Leben" anböten und niemanden alleine ließen.

Das Gespräch habe sich auch über die allgemeine politische Situation, den Ukrainekrieg und die Zukunft Europas gedreht, so Lager nach der Begegnung mit der auch für die EU-Agenden zuständigen Ministerin im Bundeskanzleramt. Der ARGE-Vorsitzende überreichte Edtstadler dabei auch das neue Buch der heimischen Ordensspitäler "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe". Diese erste gemeinsame Publikation aller 23 Ordensspitäler Österreichs gibt einen umfassenden Einblick in deren Gründungsgeschichten, Charisma, Profil und Leistungen, informiert auch über die jeweils als Träger tätigen Orden, deren Gründerpersönlichkeiten und die heute in Ordensspitälern wirkenden Menschen.

Die bundesweit 23 Ordensspitäler mit fast 8.000 Betten sind ein wesentlicher Faktor in der österreichischen Gesundheitsvorsorge. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Ordensspitäler betreuen pro Jahr rund 1,8 Millionen Patientinnen und Patienten, beschäftigen über 26.000 Menschen und bilden 3.000 Menschen pro Jahr aus. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Wie Ordensgemeinschaften die Liturgiereform des Konzils umsetzten

Abschlussveranstaltung eines internationalen Forschungsprojekts im Stift Klosterneuburg zeigte Vielfalt der Rezeption in einzelnen Ordensgemeinschaften auf

Wien (KAP) In den Ordensgemeinschaften im deutschen Sprachraum wurde die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) sehr unterschiedlich und ungleichzeitig umgesetzt. Die Pluralität der Rezeption war nicht nur durch die "Vielgestalt der spirituellen, rechtlichen, regionalen und geschichtlichen Hintergründe der einzelnen Orden" geprägt, sondern hing auch vom Engagement der Protagonisten in den einzelnen Gemeinschaften ab. So lautet das Fazit einer Tagung, die im Rahmen internationalen Forschungsprojektes in Klosterneuburg stattfand.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte und auf mehrere Jahre angelegte Projekt war mit einem Symposium in der süddeutschen Benediktinerabtei Beuron, die für die Liturgische Bewegung bekannt war, gestartet, eine weitere Tagung erfolgte coronabedingt digital. Diesmal wurde zum Abschluss bewusst das Chorherrenstift Klosterneuburg ausgewählt. Denn hier nahm mit dem Augustinerchorherren Pius Parsch (1884-1954) als Pionier die "Volksliturgische Bewegung" ihren Ausgang, die die Vorbereitung der Liturgiereform des Konzils wesentlich beeinflusste.

Über die Erneuerung der Liturgie im Stift Klosterneuburg und davon ausgehend berichtete der Direktor des Pius-Parsch-Instituts, Andreas Redtenbacher. Zum 100-Jahr-Jubiläum der ersten "volksliturgischen Messe", die Parsch am Himmelfahrtstag des Jahres 1922 in der Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg zelebrierte, wird es am 25. Mai um 18 Uhr in der Kirche einen Festgottesdienst geben, dem der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried, Liturgiereferent der Österreichischen Bischofskonferenz, vorstehen wird. Im Anschluss an die Messe findet im Augustinussaal des Stiftes Klosterneuburg ein Festakt statt.

Konkrete Umsetzung in den Orden

Anhand unterschiedlicher Beispiele wurde die konkrete Umsetzung der Liturgiereform unter-

sucht. Einen Einblick in seine über dreißigjährige Forschungsarbeit zur Liturgie des Deutschen Ordens gab der Linzer Ordinarius für Liturgiewissenschaft, Ewald Volgger. Als Mitglied des Ordens wirkt er auch gegenwärtig an der Reformarbeit mit. Aus der Perspektive eines Historikers, Kanonisten und Archivars blickte Peter Wiesflecker vom Steiermärkischen Landesarchiv Graz auf die Benediktinerinnen-Abtei St. Gabriel in der Oststeiermark. Weitere Fachleute widmeten sich der liturgischen Erneuerung bei den reformoffenen Salesianern Don Boscos und in der Benediktinerabtei Gerleve im Münsterland.

Die Tagungsteilnehmer trafen auch mit dem Administrator des Stiftes Klosterneuburg, Maximilian Fürnsinn, zu einem Kamingespräch zusammen. Dabei schilderte der frühere Propst des Stiftes Herzogenburg sein ganz persönliches Erleben der Veränderungen im Rahmen der Liturgiereform.

Anstoß für weitere Projekte

Ein Vortrag über die Liturgiereform in ausgewählten franziskanischen Frauengemeinschaften bot bereits einen Vorausblick auf die Fortsetzung des aktuellen Projekts: Der Fokus solle von den männlichen nun stärker auf die weiblichen Ordensgemeinschaften gerichtet werden, hieß es. Als lohnendes Forschungsfeld bezeichnete der Münchner Liturgiewissenschaftler und Gesamtleiter des Forschungsprojekts, Winfried Haunerland, außerdem die gezielte Analyse der sozioökonomischen Voraussetzungen der Liturgiereform.

Am Forschungsprojekt zur Liturgiereform-Rezeption sind Äbte und Obere sowie Liturgie-Experten und Professoren aus zahlreichen Gemeinschaften beteiligt; aus Österreich Abt Pius Maurer (Stift Lilienfeld), der an der KU Linz lehrende Prof. Volgger und Andreas Redtenbacher vom Stift Klosterneuburg. Zu den bisherigen Ergebnissen ist eine Publikation im Pustet Verlag angekündigt.

Synodalität: Hochschule Heiligenkreuz benennt "Problemfelder"

Mehrfache Warnung der Zisterzienser-Hochschule vor dem in Deutschland eingeschlagenen "Synodalen Weg" - Verbindung von Weihe und Leitung nicht als "Klerikalismus" diffamieren

Wien (KAP) Die "Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz" hat in ihrer Stellungnahme zur Synodalität als Beitrag für die Bischofssynode 2023 in Rom mehrere "Problemfelder" für ein kirchliches "Miteinander-auf-dem-Weg-Sein" benannt. Mehrfach warnte die Zisterzienser-Hochschule in ihrem der Nachrichtenagentur Kathpress vorliegenden Text etwa vor dem von der katholischen Kirche in Deutschland eingeschlagenen "Synodalen Weg", aber auch vor einer Verflachung des christlichen Glaubens im Zuge von auch in der Kirche selbst feststellbaren Säkularisierungsphänomenen.

Speziell im deutschsprachigen Raum nehme ein religiös indifferenter Säkularismus zu, "vereinzelt sekundiert von einem 'neuen', fast pathologischen Atheismus (Richard Dawkins u.a.), der manche sozialen Medien dominiert", beklagte die Hochschule. Feststellbar sei auch das Anwachsen einer Sprachunfähigkeit bzw. Sprachlosigkeit zwischen unterschiedlich denkenden Gruppen auch in der Kirche. "Blasenbildung" und "Abschottung gegen andere Positionen" gebe es auch in der Theologie.

Es komme zur "Erosion und Dekonstruktion" traditioneller katholischer Glaubensinhalte im Glaubensbewusstsein nicht weniger katholischer Christen: "Das religiöse Wissen ist auf einen Tiefpunkt gefallen." Auch der fast flächendeckende Ausfall der Katechese in Pfarren bzw. Diözesen lasse die Frage nach der Sicherung katholischer Lehrinhalte immer dringlicher werden, der sich laut der Hochschule gerade auch theologische Fakultäten stellen müssten. "Den Studierenden steht das Recht zu, den katholischen Glauben in der wissenschaftlichen Theologie unverfälscht und unverkürzt zu hören", halten die Verfasser der Stellungnahme fest. Sorge mache das "beängstigende Auseinanderdriften von Lehramt, Theologie und Spiritualität im deutschen Sprachraum".

"Synodaler Weg" als unkatholischer Irrweg

In Deutschland sei mit dem "Synodalen Weg" eine radikale Infragestellung des sakramentalen Verständnisses des Priesters deutlich zu erkennen, "die das Wesen des Ordo (kirchliches Amt, Anm.) selbst bedroht". In der Frage des Mit-

Zueinanders von Priestern und Laien zeigten sich "fast ideologisch zu nennende Entwicklungen" und eine Verkürzung auf eine bloß strukturorientierte "Machtfrage".

Die Hochschule Heiligenkreuz bat deshalb die Römische Synode in ihrer Stellungnahme, "das Zueinander von Amt, Einheitsdienst und Sakramentalität zu verteidigen und tiefer darzustellen". Die gerade vom Zweiten Vatikanum festgehaltene Verbindung von Weihe und Leitung dürfe nicht aufgelöst oder als "Klerikalismus" diffamiert werden. Eine "Reform", wie sie der "Synodale Weg" offensichtlich anstrebe, bedeutet laut der Hochschule Heiligenkreuz "nicht nur einen Angriff auf das Priestertum, sondern stellt die hierarchische Verfasstheit der Kirche, die ihre Wurzeln im Offenbarungsgeschehen hat, in Frage".

Synode ist kein "Parlament"

Die Römische Synode solle sich daher deutlich sowohl gegen alle "Protestantisierungsversuche" des kirchlichen Leitungsamtes wehren als auch gegen die Versuche, politisch-funktionale Strukturen auf die Kirche zu übertragen, hieß es. Die Leitungsgewalt gehöre wesensmäßig zum Bischofsamt. Die Hochschule begrüßte ausdrücklich, dass es sich bei der kommenden Synode in Rom um eine Bischofssynode handelt, die so der hierarchischen Verfasstheit der katholischen Kirche entspricht. Zu warnen sei davor, "Forderungen stattzugeben, die die Verfasstheit des 'Synodalen Weges' in Deutschland in die Römische Synode einführen wollen". Diese sollte kein "Parlament" sein, in dem - wie in Deutschland - Laien und Bischöfe gleichberechtigt über Fragen des Glaubensgutes abstimmen. "Dies käme einer Zerstörung des sakramentalen Bischofsamtes und des Lehramtes unserer Kirche gleich", gab die Philosophisch-Theologische Hochschule zu bedenken.

Vor der Heiligenkreuzer Hochschule hatten sich auch die Katholisch-Theologischen Fakultäten Österreichs mit einer öffentlichen Stellungnahme in den weltkirchlichen Synodalen Prozess eingebracht. "Lasst die Bischöfe nicht allein!", hieß es in dem Aufruf darin, gemeinsam für eine missionarische Kirche einzustehen. "Es

geht letzten Endes in der Kirche nicht darum, wer entscheidet, sondern es geht um die *Missio Dei*, um den Plan Gottes für die Welt und für die Menschheit", so die Fakultäten in Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck. Dies bedeute auch, dass kirchliche Strukturen insgesamt stets auf

diesen Auftrag hin "geprüft und weiterentwickelt" werden müssen.

Weitere Meldungen zum Thema Synodalität und zum weltweiten Synodalen Prozess der katholischen Kirche im Kathpress-Themenschwerpunkt unter: www.kathpress.at/synodalitaet

Elbs erinnert an "Vermächtnis der Nächstenliebe" des hl. Fidelis

Kapuziner und zweiter Patron der Diözese Feldkirch starb vor 400 Jahren

Feldkirch (KAP) An das große "Vermächtnis der Nächstenliebe" des heiligen Fidelis, des zweiten Patrons der Diözese Feldkirch, hat Diözesanbischof Benno Elbs in den "Vorarlberger Nachrichten" (VN, 23. April) erinnert. Markus Roy, wie Fidelis von Sigmaringen bürgerlich hieß, wurde am 24. April 1622, also vor 400 Jahren, inmitten der Auseinandersetzungen von Reformation und Gegenreformation in Seewis im schweizerischen Kanton Graubünden getötet.

"Der hl. Fidelis selbst stand als Kind seiner Zeit inmitten vieler gesellschaftlicher Risse und religiöser Spannungsfelder", betonte Elbs. Fidelis sei es aber, "bei all den Auseinandersetzungen", in erster Linie um die Bedürfnisse der Armen und Notleidenden gegangen, zeigte sich der Bischof überzeugt. Zu seinem Gedenken feierte Elbs am Weißen Sonntag im Feldkircher Dom einen Gottesdienst, den ORF-Vorarlberg im Radio übertrug (24. April, 10 Uhr).

"Frieden ist nur dort möglich, wo wir Menschen uns nicht als Konkurrenten oder Feinde, als Andersgläubige und Andersdenkende gegenüberstehen, sondern wo wir uns als eine Menschheitsfamilie begreifen", betonte Bischof Elbs. Das gelte besonders "mit Blick auf aktuelle Kriege und Auseinandersetzungen wie auch auf die gesellschaftlichen Gräben, die die Pandemie hinterlässt".

Schon als Kind hätten ihn die Heiligen fasziniert, so Elbs. "Heilige sind keine langweiligen Kopien, keine Nachahmer des immer schon Bekannten, sondern allesamt Originale und als solche in ihrer Zeit lebendige Kommentare des

Evangeliums." Unter ihnen seien große Frauen und Männer, Königinnen und Könige, Päpste, Gelehrte und Menschen, die Geschichte geschrieben und deren Gang beeinflusst haben.

Fidelis hingegen sei eine Person, die nicht einfach zu fassen sei. "Seine Großzügigkeit sowie sein liebevoller Umgang mit den Armen zeichneten ihn ebenso aus wie sein kompromissloser, bisweilen ins Fanatische umschwenkender Glaubenseifer", so Elbs. Fidelis sei ein Heiliger ohne klare, eindeutige Botschaften, dennoch sei das Thema der Gerechtigkeit eines, das ihn sein Leben lang begleitet habe. Dies habe ihn letztendlich auch dazu bewogen, in den Kapuzinerorden einzutreten, zeigte sich Elbs überzeugt.

Der hl. Fidelis habe Antworten auf die Misswirtschaft und Korruption, die er in seiner zivilen Tätigkeit als Advokat erlebte, im Evangelium gefunden. Gottes Gerechtigkeit gelte allen Menschen, in erster Linie aber den Armen und Kranken, den Verfolgten und Vertriebenen, den Schwachen und Armen im Geiste, so Elbs. "Fidelis war den Bedürfnissen der Armen gegenüber nicht immun, sondern ließ sich ihre Situation zu Herzen gehen."

Am 5. Oktober 1729 wurde der als Erstlingsmartyrer des Kapuzinerordens angesehene Fidelis in Immenstadt selig- und am 29. Juni 1746 von Papst Benedikt XIV. zusammen mit Kamillus von Lellis heiliggesprochen. Sein Haupt wird heute als Reliquie im Kapuzinerkloster Feldkirch aufbewahrt. In der Immenstädter Kapuzinerkirche Sankt Joseph wurde 1730 eine Fideliskapelle angebaut.

Stift Lilienfeld: Bischof Schwarz weiht Zisterzienser zum Priester

Mit P. Pater Hermann Josef Richard Schöppe, wurde erstmals seit 40 Jahren wieder ein Stiftsangehöriger im Stift selbst geweiht

St. Pölten (KAP) Im Stift Lilienfeld wurde nach 40 Jahren wieder ein Priester geweiht. Der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz legte am Wochenende P. Pater Hermann Josef Richard Schöppe die Hände auf und weihte ihn zum Priester. "Wir sind als Kirche eine von Gott gestiftete sakramentale Gemeinschaft, in der die Einheit mit Gott die Einheit untereinander stiftet", so Bischof Schwarz in seiner Predigt in der Stiftskirche. Der Bischof hob den sakramentalen Dienst des Priesters hervor, der für die Feier der Eucharistie unerlässlich sei.

Er werde zum Priester geweiht, so Schwarz in Richtung P. Schöppe, "damit du für andere zum Sakrament wirst". Der Neupriester werde in seinem priesterlichen Leben künftig auch mit vielen Zumutungen, Irritationen und Überforderungen konfrontiert sein, über allem stehen aber das Hineinwachsen in das Gottesgeheimnis und den Gottesglauben, den es als Priester zu bezeugen gilt und von dem aus der Priester aufgefordert sei, auf die Menschen zuzugehen.

P. Schöppe wurde 1979 in Deutschland geboren. Er trat 2017 in das Stift Lilienfeld ein und legte 2021 die Feierliche Profess ab. Im selben Jahr weihte ihn Bischof Schwarz auch zum Diakon. 2021 schloss Schöppe auch das Theologiestudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz ab. Seine Priesterweihe fand am Samstag statt. Am Sonntag feiert P. Schöppe in der Stiftsbasilika seine Klosterprimiz. Zuletzt wurde vor 40 Jahren eine Priesterweihe in der Basilika Lilienfeld gefeiert. Da bedeutet aber nicht, dass es seither keinen Priesternachwuchs mehr für das Stift gab. "Die zuletzt geweihten Priester des Stiftes Lilienfeld wurden nämlich nicht in Lilienfeld geweiht: Pater Justin 2007 in St. Pölten, Pater Joachim Zitko 2000 in Prag, Pater Andreas 1995 in Göttweig", so Abt Pius Maurer, der selbst 1996 in Wien die Priesterweihe empfing, gegenüber den "Niederösterreichischen Nachrichten".

Österreichische Kamillianer helfen in der Ukraine

Generaldelegat György: Menschen brauchen Hilfsgüter, aber auch "Zeichen der Hoffnung" durch Zuhören und Gebet

Rom/Kiew/Wien (KAP) Die Österreichische Provinz des Krankenpflegeordens der Kamillianer ist in der Westukraine an Hilfsprogrammen für Tausende Flüchtlinge und Kriegsoffer beteiligt. Zusammen mit Laien aus den sogenannten "Kamillianischen Familien" in Österreich und Ungarn sowie der Caritas Ungarn versuche man Kranken und Geflüchteten in der Region um Mukatschewo (Munkatsch) Trost und Hoffnung zu spenden, berichtete Generaldelegat Pater Alfred György dem vatikanischen Missionspressedienst "Fides" (25. April).

Auch der Provinzleiter selbst war demnach in den vergangenen Wochen zweimal in der Ukraine. "Lebensmittel und Medikamente konnten wir mit Spenden aus Österreich und Ungarn kaufen", erklärte er. Viele lebensnotwendige

Güter seien in der Ukraine nicht mehr oder nur zu einem sehr hohen Preis erhältlich.

Unter den ukrainischen Flüchtlingen und Vertriebenen seien viele aufgrund ihres prekären Gesundheitszustands krank und könnten sich nicht alleine fortbewegen. Helfen könne man nicht nur mit Hilfsgütern, sondern auch mit "geistiger Nahrung", berichtete György.

"Es gibt viele einsame und verlassene Menschen, die alles verloren haben, auch die Unterstützung ihrer Familienmitglieder, die sich zum Militärdienst gemeldet haben. Manche wollen nur beichten und beten", sagte der Kamillianer-Generaldelegat. Es sei wichtig, den Kranken zuzuhören und sie im Gebet zu unterstützen, "um ihnen ein Zeichen der Hoffnung zu geben".

"Quartier 16": Wie Ordensfrauen in Vöcklabruck Frauen in Not helfen

In neuer Folge der Podcast-Reise "Orden on air" gibt die junge Ordensfrau Ida Vorel Einblicke in die Arbeit der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Wien/Linz (KAP) Im "Quartier 16" in Vöcklabruck finden Frauen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, eine temporäre Wohnmöglichkeit sowie Orientierung und Begleitung, um das eigene Leben und den Alltag wieder in den Griff zu bekommen. Die Einrichtung wird von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck betrieben. In einer neuen Folge der Podcast-Reise "Orden on air" gibt die junge Ordensfrau Sr. Ida Vorel Einblicke ins "Quartier 16" und die vielen weiteren Aufgabenfelder der Franziskanerinnen.

"Wir sind für alle Frauen in schwierigen Situationen da", so die Leiterin des "Quartier 16". "Mit Kindern oder ohne, egal welchen Glaubens. Die Frauen sollen bei uns zur Ruhe kommen können, wir begleiten sie auf ihrem Weg zum Neustart."

Den Bewohnerinnen stehen auf rund 380 Quadratmetern fünf Zimmer und ab diesem Frühling zwei kleine Übergangswohnungen, Gemeinschaftsräume und ein großer Garten zur Verfügung. Die Aufenthaltsdauer beträgt bis zu 14 Monaten. Das "Quartier 16" finanziert sich zum Großteil aus Spenden.

Zwei Einschränkungen gibt es allerdings: "Wir sind kein Frauenhaus und somit keine

Gewaltschutzeinrichtung." Und man sei auch keine medizinische Einrichtung. "Frauen mit Suchterkrankungen oder schweren psychischen Problemen können wir deshalb nicht aufnehmen", so Sr. Vorel.

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind Eigentümerinnen zahlreicher Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, Alten- und Pflegeheime sowie Krankenhäuser. In vielen dieser Einrichtungen sind Schwestern tätig. Eine weitere wichtige Säule sind die sozialen und pastoralen Dienste, wie etwa das "Quartier 16".

Der Podcast "Orden on air" ist ein neuer Medienkanal, den die Ordensgemeinschaften Österreichs gestartet haben. Der Podcast holt Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen, wie die Ordensgemeinschaften mitteilen. Der Podcast "Orden on air" ist derzeit auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreichs (www.ordensgemeinschaften.at) und über Soundcloud (<https://soundcloud.com/user-568184199>) abrufbar.

St. Lambrechter Abt für Lockerungen beim Zölibat

Benediktiner Strohmaier hält in ORF-Interview auch Weihe von Frauen zu Diakoninnen und Priesterinnen für denkbar

Graz (KAP) Für eine stärkere Einbindung von Frauen in der Kirche sowie auch für die Möglichkeit einer Heirat für römisch-katholische Priester hat sich der Abt von St. Lambrecht, Otto Strohmaier, ausgesprochen. Zwar sollten Mönche wie er weiterhin ehelos leben, doch "wer nur Priester und für die Seelsorge da ist, könnte im Grunde genommen schon verheiratet sein, glaube ich", so der 85-jährige Benediktiner im Interview mit dem ORF Steiermark (24. April). Für Frauen wünschte Strohmaier "zumindest die Diakoninnenweihe", die ja auch bereits ein Sakrament sei, doch könne er sich auch Priesterinnen vorstellen.

In der Seelsorge laufe heute manches falsch, zumal viele Priester kaum mehr Zeit für

die Menschen hätten, erklärte der selbst weiter als Seelsorger tätige Abt. In den Pfarren gäbe es eine Notsituation: "Die Pfarrer sind auch wirklich arm. Ist auch klar. Die Jagd durch die Gegend, dort eine Messe, und dann noch einmal eine und dann noch einmal eine - eigentlich ist das nicht gut", so Strohmaier. Wichtig wäre, engagierte Laien noch enger in das kirchliche Leben einzubinden, vor allem auch die Frauen. Diese sollten auch Weihen erhalten können. "Man muss hineinwachsen und dann sehen: vielleicht ergibt es sich", so der Ordensmann mit Anspielung auf künftige Diakoninnen oder Priesterinnen.

Auch wenn er verheiratete Priester für denkbar halte, wäre es "ein Trugschluss, zu

glauben, dass mit der Aufhebung des Zölibats für Priester alle Probleme gelöst seien", betonte der von 1982 bis 2013 dem Stift Lambrecht vorstehende Ordensmann. Er selbst sei jetzt mit 85 Jahren als emeritierter Abt ein glücklicher Mensch:

"Ich freue mich, dass ich heute noch Menschen sehen kann, ihnen etwas vermitteln kann, strahlende Augen vor mir haben kann. Das kann ich. Und das erfüllt mich selbst mit großer Dankbarkeit und Freude."

75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug: Wer war P. Petrus Pavlicek?

Neuer Religionspodcast über den Gründer des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" P. Petrus Pavlicek - RSK-Vorsitzende Gallhofer: Man könnte Pavlicek durchaus auch als "Patron der Geschiedenen und aus der Kirche Ausgetretenen" bezeichnen

Wien (KAP) Vor 75 Jahren gründete der Franziskanerpater Petrus Pavlicek die Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden der Welt" (kurz: RSK). Traude Gallhofer, Vorstandsvorsitzende des RSK, hat gegenüber Kathpress auf die alles andere als geradlinige Lebensgeschichte des Ordensmannes aufmerksam gemacht. Man könnte P. Petrus Pavlicek auch als "Patron der Geschiedenen und aus der Kirche Ausgetretenen" bezeichnen. "Die Bekehrung der Menschen zu Gott hin. Das war sein zentrales großes Anliegen", so Gallhofer wörtlich.

Die RSK-Vorsitzende gibt auch gemeinsam mit dem geistlichen Leiter des RSK, P. Benno Mikocki, in einer aktuellen Folge des Religionspodcasts "Wer glaubt, wird selig" über den Menschen Petrus Pavlicek Auskunft, für den der Seligsprechungsprozess 2001 auf Wiener Diözesanebene abgeschlossen wurde und seither in Rom weiter läuft. Sowie auch, wie es zur Gründung des RSK kam und was im Jubiläumsjahr alles geplant ist.

Mikocki erklärte, er habe sich dem RSK aus einer inneren Überzeugung heraus angeschlossen, weil er schon davor einen sehr positiven Zugang zum Rosenkranzgebet hatte. Traude Gallhofer wiederum wurde schon als Kind von ihrer Mutter zu den RSK-Sühneandachten mitgenommen, die auch damals regelmäßig in der Wiener Franziskanerkirche stattfanden. Sie begegnete P. Petrus im Alter von sechs Jahren auf dem Gang des Franziskanerklosters. "Ich hatte damals eine Weste mit Herzknöpfen an. Pater Petrus ist auf mich zugekommen und hat gefragt: 'Wie viele Herzen hast du eigentlich?' - Das hat mich beeindruckt." Je länger man den Rosenkranz bete, desto mehr könne man das Leben Jesu an der Hand der Gottesmutter nachvollziehen, so Gallhofer.

P. Petrus Pavlicek wurde 1902 in Innsbruck als Otto Pavlicek geboren. Seine Mutter starb, als er zwei Jahre alt war. Mit seinem Vater übersiedelte Pavlicek erst nach Wien und dann nach Olmütz, wo er 1920 die Matura machte. 1921 trat Pavlicek aus der Kirche aus. Er studierte an der Malerakademie in Breslau und lebte in Paris und London als Künstler. Dort heiratete er 1932 die Künstlerin Kathleen Nell Brockhouse. Die Ehe währte nicht lange und wurde wieder geschieden.

Pavlicek trat nach schwerer Krankheit wieder in die Kirche ein. Im Alter von 35 Jahren wurde er Mitglied der Franziskaner in Prag und erhielt den Ordensnamen Petrus. Rom erteilte dem "Geschiedenen" zum Ordenseintritt die Dispens. Im Dezember 1941 wurde Pavlicek zum Priester geweiht.

„Frommer, sehr menschlicher Priester“

"Er war ein frommer Priester, aber doch sehr menschlich", erzählt P. Mikocki im Podcast. Außerdem hatte er auch Humor: "Ich hatte meine Haare nicht immer ordentlich, deshalb hat er mir einmal zwölf Kämmе geschenkt. Jedes Mal, wenn er mich dann wieder mit unordentlichen Haaren gesehen hat, hat er gefragt: 'Na Benno, wie viele Kämmе hast du eigentlich noch?'"

Für Gallhofer war Pavlicek eine Vaterfigur: "Ich habe meinen leiblichen Vater nie gekannt, weil er aus dem Krieg nicht mehr zurückgekommen ist. P. Petrus war bis zu seinem Tod mein geistlicher Vater." Sie sei dankbar, ihn kennengelernt zu haben und "dass er mir einen geistlichen Weg vorgezeichnet hat".

In seinem Vorhaben, Priester zu werden, wurde Pavlicek von Therese Neumann, auch "Resl von Konnersreuth" genannt, bestärkt. Konnersreuth war eine deutsche Mystikerin, bei der sich auch Stigmata, die Wundmale Christi, zeigten. Als Pavlicek sie 1936 in Deutschland

besuchte, fragte er sie, ob er Pfarrer werden solle. "Ihre Antwort war: 'Ja, es ist bereits höchste Zeit'", wie Traude Gallhofer erzählt. Zwei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gründete Pavlicek schließlich den RSK. Ziel der Gebetsgemeinschaft war es, zu einem Ende der Besatzungszeit in Österreich beizutragen. Als dieses Ziel 1955 erreicht wurde, folgt die "Globalisierung" der Bewegung. P. Benno Mikocki übernahm nach dem Tod Pavliceks 1982 die geistliche Leitung des RSK.

Jubiläumsprogramm 2022

Heute ist der RSK in mehr als 130 Ländern aktiv. Zum 75-jährigen Jubiläum sind mehrere Veranstaltungen geplant. An jedem dritten Sonntag im Monat lädt die Gemeinschaft zu einem "Gebet für die Kirche, für Österreich und die Welt" in die Wiener Franziskanerkirche. Dort wird am 30. April auch der vom RSK initiierte Film "Wozu Kirche?" gezeigt. Weitere Höhepunkte sind eine Fatimafeier mit Domdekan Rudolf Prokschi am 13. Mai und die traditionelle Maria Namen-Feier am 10. sowie 11. September, beides jeweils im Wiener Stephansdom.

Abgeschlossen wird das Jubiläumsjahr mit zwei Gottesdiensten im Dezember: Am 14. Dezember wird der 40. Todestag von P. Petrus

Pavlicek gefeiert. Und am 18. Dezember, dem vierten Adventsonntag, beschließt eine Pontifikalfeier mit Kardinal Christoph Schönborn das Jubiläumsjahr.

Der von der ökumenischen Radioagentur Studio Omega produzierte Religionspodcast "Wer glaubt, wird selig" ist auf der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at), auf www.studio-omega.at, auf <https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com> sowie auf iTunes, allen Smartphone-Apps für Podcasts und auf Spotify abrufbar.

Ordenshilfe für Frauen in Not

In einem weiteren aktuellen Podcast der Serie "Wer glaubt, wird selig" berichtet die junge Ordensfrau Sr. Ida Vorel über das "Quartier 16". Im "Quartier 16" in Vöcklabruck finden Frauen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, eine temporäre Wohnmöglichkeit sowie Orientierung und Begleitung, um das eigene Leben und den Alltag wieder in den Griff zu bekommen. Die Einrichtung wird von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck betrieben. Die Sendung ist ein Gastbeitrag der Podcast-Serie "Orden on air" der heimischen Ordensgemeinschaften (www.ordensgemeinschaften.at).

Salzburg: Franziskaner eröffnen saniertes Kloster

Erzbischof Lackner in Festpredigt: "Von diesem Ort geht viel Segen aus" - Gratulationen von Landeshauptmann Haslauer

Salzburg (KAP) Mit einem feierlichen Festakt in ihrer Kirche in Salzburg haben am Ostermontag die Franziskaner ihr generalsaniertes Kloster wiedereröffnet. Dazu feierte Erzbischof Franz Lackner einen Festgottesdienst. Neben Landeshauptmann Wilfried Haslauer gratulierte auch Bürgermeister Harald Preuner den Brüdern zum gelungenen Umbau, berichtete die Ordensgemeinschaft in einer Aussendung. Für Erzbischof Lackner ist das Salzburger Franziskanerkloster ein zeitgenössischer "Ort der Auferstehung", wie es das leere Grab oder Emmaus in der Bibel sind: "Von diesem Ort geht viel Segen aus", sagte Lackner. Viele Menschen kämen hierher, weil sie Sehnsucht nach Aussprache und Lossprechung verspürten.

"Als sich Maria aus Magdala und die anderen Frauen am Ostermorgen auf den Weg zum Grab des Herrn gemacht haben, mussten sie

davon ausgehen, dass ihnen ein großer Stein im Weg stehen würde. Sie gingen trotzdem weiter und siehe da: der Stein war weg", sagte Lackner und fügte hinzu: "Wir in der Kirche von heute würden wohl zunächst eine Stein-weg-wälz-Kommission einsetzen. Und erst danach weitergehen." Die franziskanische Spiritualität ist für den Erzbischof "die menschlichste aller brüderlichen Auslegungen von geistlichem Lebenswandel". Das sei dem heiligen Franz von Assisi geschuldet, der sich als Bruder aller Geschöpfe fühlte, selbst jener Menschen, die ihn auszurauben versuchten.

Außerdem pflegten die Franziskaner eine spürbare Solidarität mit den Armen und Obdachlosen. Ausdrücklich wies der Erzbischof auf das Hilfswerk der österreichischen Franziskaner, "Franz Hilf", hin, dessen Mitarbeiter sich derzeit vor allem um die Menschen in und aus der Ukraine kümmern. Darüber hinaus sei das

Franziskanerkloster in Salzburg ein Ort des Gebetes. Die Klosteranlage ist seit 2020 eine Großbaustelle. Nach Abschluss der Arbeiten wird neben dem Provinzialat, dem Sitz der österreichischen Franziskanerprovinz, weiterhin eine feste Gruppe an Brüdern die Seelsorge versehen.

Werk von großer Strahlkraft

Landeshauptmann Wilfried Haslauer gratulierte den Franziskanern zum gelungenen Bau. Das Kloster, sowie vor allem die Franziskanerkirche, seien ein besonderer Ort mit einer eindrucksvollen Stimmung. Besonders verwies Haslauer auf die Darstellung der Gottesmutter mit dem Kind von Michael Pacher (1435-1498), die "Milde und Güte" vermittele - zwei Tugenden, welche die "angemessene Antwort auf Krise und Aggression" seien. Die Franziskaner stünden für eine solche Haltung der "offenen Zuversicht", für welche das

Kloster - ein "Werk von großer Strahlkraft" - die nötige Behausung liefere.

Die Franziskanerprovinz in Österreich und Südtirol umfasst 107 Mitbrüder, die in 18 Niederlassungen leben und wirken. Seit 2021 steht ihr der Oberösterreicher P. Fritz Wenigwieser als Provinzialminister vor. Das Salzburger Kloster im St.-Peter-Bezirk wurde 1583 im Zuge der Gegenreformation durch den Salzburger Fürsterzbischof Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560-1586) geschaffen, der den Orden zur geistlichen Erneuerung in die Stadt rief. Es wurde im Nationalsozialismus 1938 aufgehoben und zum Sitz der Gestapo umfunktioniert, war dann nach dem Krieg Sitz des ORF und wurde 1974 wieder an den Orden zurückgegeben. Seither leben und wirken wieder Franziskaner im Konvent, der seit 2007 auch Sitz der Provinzleitung der österreichischen Franziskaner ist.

Welttag des Buches: Klosterbibliotheken beglücken Lese-Fans

"Klösterreich" macht auf bis in die Antike zurückreichende Schätze aufmerksam, darunter mit dem Ambrosius-Codex "De fide catholica" im Stift St. Paul das älteste Buch Österreichs - Auch Kuriosa wie ältestes Rezept für eine Linzer Torte oder 40-Kilo-Riesenbibel

Salzburg (KAP) Als ein "Paradies für Bücher-Fans" wollen sich Österreichs Klosterbibliotheken am Welttag des Buches (23. April) erweisen. Nahezu alle im "Klösterreich" vertretenen Stifte und Orden haben Bücher als "wertvollen Schatz", heißt es in einer Ankündigung des Tourismus-Verbands der Ordensgemeinschaften. Zigtausende Bände in den Klosterbibliotheken bildeten das gespeicherte Wissen von Jahrhunderten aus sämtlichen Bereichen. Als geistliche Zentren und Bildungsstätten fungierten Klöster bereits früh als Vermittler von Wissen und hatten einen wesentlichen Anteil an der Aufzeichnung und Weitergabe von Erkenntnissen. In den meist auch baulich beeindruckenden Klosterbibliotheken könnten Gäste in die Vergangenheit eintauchen und seltene Kostbarkeiten entdecken.

Weltberühmt ist die heute größte Klosterbibliothek der Welt im Stift Admont; die Anfänge dieser Universalbibliothek seien jedoch überaus mühsam gewesen, erinnerte die "Klösterreich"-Aussendung: Mit einigen wenigen Büchern, die sie aus Salzburg mitbrachten, nahmen die ersten Mönche 1074 ihr klösterliches Leben im neu gegründeten Stift auf. Durch Schenkungen, Ankäufe, Tausch und die Arbeit im eigenen

Skriptorium, der Schreibstube, vergrößerte sich nach und nach der Buchbestand. Immer wieder machen Forschende sensationelle Funde in dem umfangreichen Archiv des Stiftes Admont. So tauchten vor kurzem Teile des Abrogans, eines ca. 1.200 Jahre alten lateinisch-deutschen Wörterbuches, oder das älteste Rezept für eine Linzer Torte auf.

"Wir haben nicht nur theologische Bücher", wies auch P. August Janisch vom steirischen Stift Rein hin, sondern z.B. auch einen Frühdruck der Werke Shakespeares oder eine Anleitung zur Pferdekur.

Zu den ältesten und eindrucksvollsten Klosterbibliotheken Österreichs zählt auch die Bibliothek des Stiftes St. Florian mit seinen etwa 150.000 Bänden, darunter 800 mittelalterliche Handschriften, eine der größten Sammlungen arabischer Literatur in Europa und eine Riesenbibel. Letztere wurde im 12. Jahrhundert im Stift St. Florian angefertigt, wiegt 40 kg und ist aufgeschlagen einen Meter breit. Das wertvolle Stück wird in einem Tresor verwahrt und nur zu bestimmten Anlässen gezeigt. Da die Lagerungsbedingungen in früheren Zeiten nicht immer optimal waren, werden im Stift St. Florian ständig

Restaurierungen an den Bänden durchgeführt. Durch Buch-Patenschaften können Interessierte diese Arbeit unterstützen - auch in anderen Ordensniederlassungen.

Einen besonderen Reiz und Stellenwert misst "Klosterreich" auch der Bibliothek des Stiftes St. Paul in Kärnten bei: Die historischen Werke sind in einer modernen Regalarchitektur in den alten Gewölben untergebracht. Rund zwei Kilometer Bücherregale sind mit Bänden der Theologie, Philosophie, Medizin, Rechtsprechung und Naturwissenschaften gefüllt. Über eine

Wendeltreppe erreicht man eine Etage darüber die Sammlung der Handschriften und Inkunabeln, die das Stift St. Paul nach der Nationalbibliothek zur bedeutendsten Büchersammlung Österreichs machen. Das älteste Buch des Landes, der Ambrosius-Codex "De fide catholica" aus dem frühen 5. Jahrhundert ist eines der wichtigsten Zeugnisse der Schreibkunst, die Stift St. Paul dank seiner umfangreichen Handschriftensammlung lückenlos bis ins 18. Jahrhundert dokumentieren kann. (Infos: www.kloesterreich.com)

Neues "Handbuch der Liturgiepädagogik" erschienen

46 Autoren des deutschen Sprachraums behandeln in neuer Publikation Grundsatzfragen und Praxisansätze zur liturgischen Bildung - Buchpräsentation am 13. Mai im Stift Klosterneuburg

Wien (KAP) Ein neues "Handbuch der Liturgiepädagogik" ist seit Mitte April im Buchhandel erhältlich. "Unterwegs zum Geheimnis. Handbuch der Liturgiepädagogik" ist der Titel des Buches, das in der Reihe "Schriften des Pius-Parsch-Instituts" im Verlag Herder herausgegeben wurde. Insgesamt 46 Autorinnen und Autoren aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet behandeln darin Grundsatzfragen und Praxisansätze zur liturgischen Bildung unter den Bedingungen der fortschreitenden Säkularisierung. Präsentiert wird die Publikation am 13. Mai um 19 Uhr im Augustinussaal des Stiftes Klosterneuburg.

Absicht des Werkes sei es, "neue Zugänge zum unbegreiflichen Geheimnis Gottes und die Fähigkeiten zur Teilnahme an den liturgischen Vollzügen zu wecken und pastoral weiter zu entfalten", betonte das Pius-Parsch-Institut in einer Aussendung am Freitag. Das Handbuch biete demnach "Anregung und Unterstützung für das religiöse Lernen in Familie, Schule und Gemeinde" und nehme Themen wie Liturgie, Geheimnis, Ästhetik, Räume, Kunst u.a. in den Fokus. Vor diesem Hintergrund werden würden spirituelle und liturgische Vollzüge thematisiert und

Sakramente und Sakramentalien praxisbezogen für die liturgische Bildungsarbeit erschlossen, so das in Klosterneuburg beheimatete Institut.

Der Band steht in interdisziplinärer Herausgeberschaft der Professoren Michael Langer (Praktische Theologie), Andreas Redtenbacher (Liturgiewissenschaft) und Clauß Peter Sajak (Religionspädagogik). Bei der Präsentation kommen neben den drei Herausgebern auch Prof. Jan Heiner Tück (Festrede) und der Administrator des Stiftes Klosterneuburg, Maximilian Fürnsinn, zu Wort.

Die Veranstaltung steht bewusst im Vorfeld des Jubiläums "100 Jahre Liturgische Bewegung von Klosterneuburg. Erste Gemeinschaftsmesse von Pius Parsch am 25. Mai 1922". Dieses wird am heurigen Vorabend des Kirchenfestes Christi Himmelfahrt (25. Mai) mit einer Bischofsmesse in Wien-St. Gertrud mit dem für Liturgie zuständigen Referatsbischof der Bischofskonferenz, Anton Leichtfried, sowie mit einem Festakt begangen.

(Literaturhinweis: "Unterwegs zum Geheimnis - Handbuch der Liturgiepädagogik", 2022, Herder Verlag)

"Jugend Eine Welt": Energiewende braucht nachhaltiges Investieren

Geschäftsführer Heiserer fordert zum "Earth Day" konkrete Schritte für "grünen" Planeten - Don-Bosco-Einrichtungen weltweit wollen bis 2032 "ökologisch" und energieeffizient sein

Wien (KAP) "Alle gemeinsam müssen wir in unseren Planeten investieren, für eine grüne und lebenswerte Zukunft": Mit diesem Appell hat sich

die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" zum diesjährigen "Earth Day" (22. April) zu Wort gemeldet. Mehr Bewusstsein für einen umwelt-

schonenden und nachhaltigen Lebensstil und konkrete Maßnahmen dafür seien dringend nötig, forderte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Im Rahmen des weltweiten Umweltnetzwerkes "Don Bosco Green Alliance" sollen bis 2032 weltweit alle Don-Bosco-Einrichtungen "ökologisch" und energieeffizienter, möglichst aus erneuerbaren Quellen, betrieben werden.

Heiserer verwies auf den jüngsten Bericht des UNO-Weltklimarates, dem zufolge es "höchste Zeit zum Handeln" sei. Sowohl Regierungen als auch die Industrie, Unternehmen, Institutionen und Organisationen wie auch jede und jeder Einzelne müsse einen Beitrag leisten.

"Jugend Eine Welt" praktiziere nachhaltige Investitionen mit Blick auf den Umweltschutz bereits seit Langem, so der Geschäftsführer. Unter dem Motto "Bildung überwindet Armut" und mit dem Fokus auf benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit achte man besonders darauf, jungen Menschen neben aller sozialer Unterstützung auch den einen intakten Lebensraum zu erhalten. Ganz konkret unterstützt das Hilfswerk deshalb Projekte in Bereichen wie Abfallvermeidung, Wiederaufforstung oder Umstellung auf erneuerbare Energie.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Nutzung von Sonnenenergie. So wurde etwa im Don-Bosco-Netzwerk Indiens, das praktisch in jedem Bundesstaat des Subkontinents mit Sozial-, Schul- und Ausbildungszentren für Kinder und Jugendliche vertreten ist, schon vor Jahren mit der Installation von Solaranlagen auf Gebäudedächern oder ungenutzten Freiflächen begonnen. Eine

sicherere Stromversorgung, eine Budget-Entlastung und auch die Vermeidung schädlicher Emissionen seien die Folge. Heiserer sprach von einer "enormen" Nachfrage, das Hilfswerk suche aktuell die Finanzierung für weitere Photovoltaik(PV)-Anlagen in neun Don-Bosco-Einrichtungen im südlichen Bundestaat Tamil Nadu. Zudem werden Systeme zum Auffangen von Regenwasser errichtet, die erheblich zu einer sicheren Wasserversorgung in den bereits sehr trockenen Regionen Südindiens beitragen können.

Wichtig für nachhaltige Entwicklung beim Umwelt- und Klimaschutz seien auch Bildung und Ausbildung, verwies Heiserer auf einen weiteren Aspekt der Energiewende. So werden etwa bei der Installation der PV-Anlagen im Tamil Nadu junge Menschen mitarbeiten, die zuvor einen der in den Ausbildungszentren angebotenen Solartechnik-Kurse abgeschlossen haben. Der Bedarf an Fachkräften werde bereits zum Teil auf diese Weise abgedeckt. Damit werde ermöglicht, dass solche Anlagen langfristig gewartet und wenn notwendig repariert werden.

Vorbild für die Solartechnik-Kurse in Indien seien u.a. die von "Jugend Eine Welt" initiierten und bereits erfolgreich umgesetzten Solar-Ausbildungsprogramme in Äthiopien und Uganda. Sie wurden auch von der Agentur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ADA) mitfinanziert. Heiserer: "Überall braucht es informiertes und gut geschultes Personal, nur damit werden wir tatsächlich die Wende weg von den fossilen hin zum Einsatz alternativer Energieträger schaffen." (Infos: www.jugendeine-welt.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Göttweig: Führungskräfte auf Suche nach Zuversicht

Kongress christlicher Führungskräfte vom 27. bis 29. April im niederösterreichischen Benediktinerstift unter dem Generalthema "Die Kraft der Zuversicht. Führen in volatilen Zeiten"

St. Pölten (KAP) Unter dem Motto "Die Kraft der Zuversicht. Führen in volatilen Zeiten" steht der bereits fünfte Kongress christlicher Führungskräfte vom 27. bis 29. April im Stift Göttweig. Eröffnet wird er Mittwochnachmittag, 27. April, von Veit Schmid-Schmidfelden, dem Präsidenten des Forums, dem St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, dem Präsidenten der Industriellenvereinigung

Georg Knill, dem Evangelischen Superintendenten Lars Müller-Marienburg und dem Göttweiger Abt Columban Luser. Den Eröffnungsvortrag hält Guido Palazzo, Professor für Business Ethics an der Universität Lausanne. Sein Thema: "Von der Zuversicht zur radikalen Hoffnung: Die gesellschaftliche Krise als narrative Herausforderung."

Am Donnerstag referieren u.a. der deutsche Neurowissenschaftler und Arzt Joachim Bauer und die Ordensfrau und Autorin Melanie Wolfers von den Salvatorianerinnen. Den Abschluss-Impuls am Samstag zum Thema "Zwischen Zuversicht und Resignation. Geistliche Quellen für persönliche Wege zur Hoffnung" hält Abt Luser. Workshops, Diskussionsrunden, kulturellen und spirituelle Programmpunkte runden die Veranstaltung ab.

In den vergangenen zwei Jahren habe die Pandemie viele Bereiche des Lebens auf den Kopf gestellt. Mit der Rückkehr des Krieges nach Europa hätten sich weitere gesellschaftliche "Sicherheiten" aufgelöst, ganz zu schweigen von den düsteren Prognosen in Verbindung mit dem Klimawandel, heißt es im Vorfeld des Kongresses

vonseiten der Veranstalter. Verunsicherung und Erschöpfung seien in der Gesellschaft und auch in Unternehmen weitverbreitet. Umso deutlicher werde, "wie wichtig die Kraft positiver Zukunftsbilder ist". Die eigene Zuversicht zu pflegen und andere damit zu inspirieren, sei eine zentrale Führungsaufgabe. Die Kraft der Zuversicht wachse und entfalte sich im Miteinander und auch aus dem christlichen Glauben könnten sich wirksame Quellen der Zuversicht erschließen.

Bei letzten Kongress 2019 kamen rund 200 Teilnehmer ins Stift Göttweig. Das Forum christlicher Führungskräfte wurde 2013 gegründet. Getragen wird es von den Ordensgemeinschaften, der Katholischen Aktion, der Evangelischen Akademie Wien und der Industriellenvereinigung. (Infos: www.wertevollfuehren.at)

Diözese Innsbruck lädt zu Maturasegen und Firmlingswallfahrten

Angebot vor Maturastart in der Spitalskirche in Innsbruck mit Jugendseelsorger P. Rinderer SDB - Drei Termine für Firmlingswallfahrten, eine davon nach Maria Locherboden - "Nacht des Feuers" für Firmlinge in der Diözese St. Pölten

Innsbruck/St. Pölten (KAP) Mit Montag, 2. Mai, starten österreichweit die Maturaprüfungen - besondere Momente auf dem Lebensweg, die die katholische Kirche mit Segensfeiern unterstützt. Der Innsbrucker Diözesanjugendseelsorger P. Peter Rinderer erinnerte sich in einer Aussendung an seine eigene Matura zurück: "Auch wenn ich viel gelernt habe, bleibt das mulmige Gefühl, ob es reicht und mir alles im richtigen Moment einfällt. Jeder Segen ist eine besondere Zusage Gottes: Ich bin an deiner Seite!" Deshalb bietet der Salesianer Don Boscos den Maturasegen, aber auch Wallfahrten für Firmlinge, etwa nach Maria Locherboden, an.

"Beim Maturasegen im vergangenen Jahr habe ich die Rückmeldung bekommen: Das hat richtig gutgetan. Der Segen hat mir eine innere Ruhe geschenkt." Seitens der Jugendseelsorge der Diözese Innsbruck gibt es hierfür eine besondere Form der Stärkung: Am Sonntag, 1. Mai, wird in der Spitalskirche Innsbruck um 20 Uhr ein Maturasegen angeboten. Der Jugendchor d'accordo aus Schwaz begleitet die Feier. Als Alternative schlägt P. Rinderer eigene Segensfeiern in Schulen oder Pfarren vor. Ein Modell für den Ablauf einer Segensandacht wird auf der Website der diözesanen Schulpastoral unter www.dibk.at/Media/Organisationen/Schulamt/Schulpastoral/Impuls-der-Zeit angeboten.

Als weiteres Angebot für junge Menschen gibt es in diesen Tagen und Wochen in zahlreichen Diözesen auch Events für Firmlinge. In der Diözese Innsbruck setzt man dabei auf drei überregionale Wallfahrten: Am Freitag, 29. April, ab 17 Uhr in Locherboden, am Samstag, 30. April, ab 17 Uhr in Lienz und am Freitag, 13. Mai, ab 18 Uhr in Georgenberg. Es ist dies das erste derartige Angebot, nachdem die Firmlingswallfahrten 2020 ganz ausfielen und es 2021 ein Alternativangebot gab, aus dem für 2022 ein neues Konzept entwickelt wurde, das neben den überregionalen Wallfahrten auch individuelles und regionales Wallfahrten mit einem Begleitheft ermöglicht.

Eine Wallfahrt ist für P. Rinderer ein gutes Mittel zur Vorbereitung: "Zu Fuß eine Wallfahrt zu machen, bedeutet gemeinsam unterwegs zu sein und gute Gespräche zu führen. Auf dem Weg gibt es mehrere Impulsstationen zum Thema Firmung." Beim heurigen Themenschwerpunkt - "voll Leben" - sollen die Teilnehmenden darüber nachdenken, was für ein glückliches und schönes Leben wichtig ist. Besonders sei bei Wallfahrten auch die Erfahrung der "großen Gemeinschaft", besonders wenn dabei hunderte Jugendliche aus verschiedenen Regionen und Pfarren zusammenkommen, sich austauschen und gemeinsam beten. Rinderer nannte hier auch das Gefühl, "Teil von etwas Größerem" zu sein.

Die Firmung zählt neben Taufe und Erstkommunion zu den drei Initiationssakramenten der Katholischen Kirche. Firmlinge müssen mindestens 12 Jahre alt sein, empfohlen wird eine Firmung ab 14 Jahren. Im Allgemeinen spenden der Bischof oder von ihm Beauftragte wie etwa Äbte, der General- und Bischofsvikar, Dekane und dafür beauftragte Priester das Sakrament. Wie die Diözese Innsbruck vermeldete, zeige die Entwicklung bei den Firmlingszahlen einen "starken Aufwärtstrend": Im Vorjahr seien 4.173 Jugendlichen gefirmt worden, nachdem es 2018 nur 3.828 und 2019 sogar nur 3.135 gewesen seien. Im ersten Jahr der Pandemie 2020 war mit 1.450 Jugendlichen ein Tiefpunkt erreicht. (Infos: <https://jugend.dibk.at/Angebote/Firmlingswallfahrt>).

"Nacht des Feuers" in der Diözese St. Pölten

Die diözesanen Angebote auf dem Weg der Firmvorbereitung sind durchaus unterschiedlich. So gibt es etwa in der Diözese St. Pölten eine "Nacht des Feuers", die in den vergangenen Wochen bereits in Göttweig, Seitenstetten und St. Pölten stattgefunden hat, während weitere derartige Veranstaltungen nun noch in Langegg-Amalien-dorf und Stift Altenburg anstehen, heißt es in einer Ankündigung auf der diözesanen Webseite (Freitag). Organisiert werden die Veranstaltungen von den Jugendhäusern Schacherhof, dem K-Haus in Eggenburg sowie dem Jugendhaus Stift Göttweig in Zusammenarbeit mit den jeweiligen

Stiften und der Katholischen Jugend der Diözese Sankt Pölten.

Die "Nacht des Feuers" zielt darauf ab, die Jugendlichen als mündige Kirchenmitglieder für ihre anstehenden Lebensentscheidungen zu stärken. Thematisch im Zentrum steht dabei der Heilige Geist als Verbindung zwischen Gott und dem Menschen, der dieses Sakrament empfängt. Durch die Firmung soll der jeweilige Firmling die Gaben des Heiligen Geistes in seinem Leben entfalten und so seinen Glauben gut leben. "Sich firmen zu lassen, ist für Jugendliche eine wegweisende Entscheidung. Denn die Firmung ist ein bewusstes und eigenverantwortliches 'Ja' zum Glauben", wird in der diözesanen Mitteilung Ilse Kappel-müller, Firmverantwortliche der Katholischen Jugend, zitiert.

Neben den diözesanen Initiativen findet die Firmvorbereitung jedoch vor allem in den jeweiligen Pfarren statt, die in der Regel neben regelmäßigem Firmunterricht auch eine breite Palette von Angeboten wie Firmwochenenden, Patinnen- und Paten-Tage, Wallfahrten und Jugendgottesdienste zur Einstimmung auf die Firmung bieten. "Ein Ziel der Firmvorbereitungen und der Nacht des Feuers ist, den Jugendlichen ihre persönliche Einzigartigkeit bewusst zu machen und ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine sind, sondern gemeinsam mit vielen anderen eine große Gemeinschaft bilden", erklärte Paul Grüneis, Jugendleiter der Diözese St. Pölten.

A U S L A N D

Europäische Ordenskonferenz unter neuer Leitung

Lettischer Jesuit Melnikovis neuer Präsident der "Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen" - Ukrainische Ordensfrau Bys zur Vizepräsidentin gewählt

Wien (KAP) Die Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen (UCESM) steht unter neuer Leitung. Das haben die Ordensgemeinschaften Österreich am 25. April mitgeteilt. Die UCESM-Generalversammlung wählte demnach vor wenigen Tagen online ein neues Exekutivkomitee. Neuer Präsident wurde der Jesuit P. Janis Melnikovis aus Lettland, Vizepräsidentin ist Sr. Olena Bys von der Kongregation der Schwestern von Sankt Agnes aus der Ukraine. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die irische Ordensfrau Sr. Mary Hanrahan und

der niederländische Ordensmann P. Mark-Robin Hoogland an.

Die Union der Europäischen Konferenzen der Höheren Ordensoberen/innen (UCESM) vertritt 39 nationale Konferenzen der Höheren Ordensoberen und Ordensoberinnen von apostolischen Ordensgemeinschaften aus 28 europäischen Ländern, d.h. ca. 250.000 Ordensmänner und Ordensfrauen. Ziel der Organisation ist es, den Austausch und die Beziehungen zwischen den Ordensleuten Europas zu fördern.

Ordensfrau nun mit 118 Jahren ältester Mensch der Welt

Französin Andre Randon lebt in Seniorenheim in Toulon am Mittelmeer und überstand 2021 auch eine Covid-19-Infektion

Paris (KAP) Die französische Ordensfrau Andre Randon (118) ist nun der älteste Mensch weltweit. Die japanischen Behörden bestätigten am 25. April den Tod von Kane Tanaka (119) am 19. April, der bis dato ältesten Frau der Welt mit verbürgtem Alter.

Schwester Andre lebt in einem Seniorenheim in Toulon am Mittelmeer und überstand im Jänner 2021 auch eine Covid-19-Infektion. Seit Oktober 2017 gilt sie als älteste lebende Französin, seit Juni 2019 als älteste Europäerin.

Geboren am 11. Februar 1904 im südfranzösischen Ales als Lucile Randon, hat Schwester Andre drei französische Republiken erlebt, zehn Päpste und die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Mit zwölf Jahren begann sie als

Kindermädchen zu arbeiten; später war sie Hauslehrerin. Zu ihren Arbeitgebern zählte auch die Autobauerfamilie Peugeot. Erst 1923, mit 19 Jahren, ließ sie sich taufen. 1944 trat sie in Paris als Novizin in den Orden der Vinzentinerinnen ein.

Seit 2009 lebt Schwester Andre im Heim; sie ist erblindet und sitzt im Rollstuhl. Sie hat viele Kriege und Katastrophen erlebt - und beklagt statt eigener körperlicher Beschwerden vor allem, "dass die Menschen nicht in Eintracht leben können". In einem Interview zu ihrem 115. Geburtstag berichtete sie über ihre 2018 gestorbene Zwillingsschwester: "Sie ruft mich, sie zieht mich. Beten Sie für mich, dass der gute Gott mich nicht mehr zu lange warten lässt. Er übertreibt!"

Priester und Ordensfrau bei Messerattacke in Nizza verletzt

Offenbar geistig verwirrter Mann stach vor dem Gottesdienst auf Priester ein - Nonne beim Versuch, den Angreifer zu entwaffnen, leicht an Hand verletzt

Paris (KAP) Bei einer Messerattacke in einer Kirche im südfranzösischen Nizza sind am Morgen des 24. Aprils (Barmherzigkeitssonntag) ein Priester und eine Ordensfrau verletzt worden. Kurz vor dem Gottesdienst habe ein offenbar geistig verwirrter Mann die Kirche Saint-Pierre-d'Arene im Süden Nizzas betreten und rund 20-mal auf den 57-jährigen Priester eingestochen, berichten französische Medien unter Berufung auf die Staatsanwaltschaft.

Der Geistliche polnischer Herkunft sei außer Lebensgefahr, hieß es. Eine 72-jährige Ordensfrau sei beim Versuch, den Angreifer zu entwaffnen, leicht an der Hand verletzt worden. Innenminister Gerald Darmanin bekundete via

Twitter Solidarität mit den Opfern und mit der Gemeinde. Er lobte die Polizeikräfte, die den Täter schnell festgenommen hätten.

Die Motive des Angreifers sind den Angaben zufolge noch unklar. Der 1991 in Frejus geborene und in Nizza lebende Mann habe der Polizei erklärt, er sei "jüdischen Glaubens" und habe am Wahltag Präsident Emmanuel Macron töten wollen. Der Täter leide offenbar an einer bipolaren Störung und sei kürzlich in ein Krankenhaus in Nizza eingeliefert worden. Polizei und Geheimdiensten sei er bislang unbekannt, hieß es. Eine gezielte terroristische Handlung sei wohl vorerst auszuschließen. In Frankreich findet am Sonntag die Präsidentschaftswahl statt.

Papst: Kirche der Zukunft wird kleiner, aber authentischer sein

Auszüge des Gesprächs von Franziskus mit Jesuiten während der Maltareise veröffentlicht - Seinen Vorgänger Benedikt XVI. nennt der Papst darin einen "Propheten einer Kirche der Zukunft"

Turin/Rabat (KAP) Papst Franziskus hat seinen Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013) als "Propheten einer Kirche der Zukunft" bezeichnet. Diese

Kirche werde kleiner sein, viele Privilegien verlieren, "bescheidener und authentischer sein und Energie für das Wesentliche finden", sagte

Franziskus bei seinem Treffen mit Jesuiten Anfang April auf Malta. Auszüge des Gesprächs wurden von der Zeitung "La Stampa" veröffentlicht.

Die Kirche der Zukunft in Europa wird nach Einschätzung von Franziskus "eine spiritueller, ärmere und weniger politische Kirche sein: eine Kirche der Kleinen". Bereits als Bischof habe Joseph Ratzinger gesagt: "Lasst uns darauf vorbereiten, eine kleinere Kirche zu sein". Dies sei "eine seiner wichtigsten Erkenntnisse" gewesen, so der Papst.

Für die Kirche geht es laut Franziskus nicht um Zahlen. "Das wahre Problem ist nicht, ob wir wenige sind, sondern ob die Kirche evangelisiert." In den Versammlungen der Kardinäle vor der Papstwahl 2013 habe man von einer

Kirche gesprochen, "die hinausgeht". Anders als in Bildern der Bibel, in denen Jesus von außen an eine Tür klopft, tue er dies heute von innen. "Damit wir ihn herauslassen können", so der Papst. Dies sei die "Berufung der Kirche von heute".

Bei seinen Auslandsreisen pflegt Franziskus, sich jeweils mit einer Gruppe örtlicher Jesuiten zu treffen. Jorge Bergoglio gehört selber dem Orden an. Bei den eher locker gehaltenen Gesprächen geht der Papst auf Fragen der Ordensleute ein, bitte sie auch um ihre Einschätzung. Diese Gespräche werden einige Zeit später von Antonio Spadaro, dem Chefredakteur der Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" veröffentlicht. Dieses Mal gab er einen Vorabauszug an die Turiner Tageszeitung "La Stampa".

Papst: Unsere Kinder werden nicht mehr auf der Erde leben können

Franziskus betont gegenüber Jesuiten: Sich nicht um das Klima zu kümmern, ist eine "Sünde gegen Gottes Geschenk, die Schöpfung" - Junge Menschen fordert der Papst zu angemessener Auseinandersetzung mit kirchlicher Berufung auf

Vatikanstadt/Rabat (KAP) Der Papst hat erneut das Thema Klimaschutz angemahnt: "Wenn es so weitergeht wie bisher, werden unsere Kinder nicht mehr auf unserem Planeten leben können", sagte er bei einem Gespräch mit Mitgliedern des Jesuiten-Ordens Anfang April auf Malta, das der "Osservatore Romano" veröffentlicht hat. Sich nicht um das Klima zu kümmern, sei eine "Sünde gegen Gottes Geschenk, die Schöpfung".

Zudem forderte der Papst von Europa mehr gemeinsame Verantwortung für Migranten. Wenn Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken oder sofort zurückgeführt würden, sei dies eine "Schande für die Menschlichkeit". Das Problem sei, dass keine Einigkeit in Europa herrsche und die Lage besonders für Erstaufnahmeländer nicht einfach sei.

Bei seinen Auslandsreisen pflegt sich Franziskus mit einer Gruppe örtlicher Jesuiten zu treffen, seines eigenen Ordens. Bei den eher locker gehaltenen Gesprächen geht der Papst auf Fragen der Ordensleute ein. Diese Gespräche werden einige Zeit später vom Chefredakteur der Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" veröffentlicht, Antonio Spadaro. Die Vatikan-Zeitung "Osservatore Romano" übernahm das Gespräch in ihre Ausgabe.

In Malta sprach Papst Franziskus mit den Jesuiten demnach auch darüber, dass sich junge Menschen angemessen mit ihrer kirchlichen

Berufung auseinandersetzen sollen. "Ich würde den Müttern dieser 35-Jährigen, die immer noch zu Hause wohnen, sagen, sie sollen aufhören, ihre Hemden zu bügeln!", meinte er im Gespräch.

Wenn junge Menschen noch lange bei ihren Eltern wohnten, gebe es das Risiko, dass sie sich nicht ausreichend mit dem Thema Berufung auseinandersetzen. Doch genau das sei bei geistlichen Berufen wichtig, betonte der Papst. Bewerberzahlen gingen aus verschiedenen Gründen zurück. Trotzdem müsse auf Qualität geachtet werden: "Demut, Dienst und Authentizität".

An den Rückgang bei geistlichen Berufungen selbst müsse man sich gewöhnen und trotzdem kreativ bleiben, sagte Franziskus. Allerdings sei es schrecklich, wenn etwa Ordensgemeinschaften aus Europa in andere Länder gingen, um von dort Mitglieder "nach Europa zu importieren".

Auch für Priesterseminaristen hatte der Papst eine Botschaft: "Seid normale Menschen, ohne euch einzubilden, ihr wäret 'große Apostel' oder 'Frömmel'", sagte Franziskus bei der Begegnung in Malta. "Seid normale Burschen, die in der Lage sind, Entscheidungen über ihr Leben auf der Straße zu treffen", forderte er anwesende Studenten auf. Besonders ärgere ihn "die Heuchelei einiger Vorgesetzter". Heuchelei als Führungsinstrument sei schrecklich, unterstrich der Papst.

Probleme dürften nicht kaschiert, sondern müssten angesprochen werden.

Daher sollten Vorgesetzte sich "daran gewöhnen, ein Enfant terrible zu haben. Man muss geduldig sein und sie korrigieren, aber oft sind sie wirklich gut", sagte Franziskus. Junge Menschen

dürften niemals genormt werden. Jeder junge Mensch sei ein Unikat. Leider habe man viele in eine Schablone gepresst und so gebrochen.

Alle aktuellen Meldungen zur Papstreise im Kathpress-Schwerpunkt unter www.kathpress.at/papstinmalta

Papst bestätigt neue Leitung seiner Entwicklungsbehörde

Franziskus ernannte Kardinal Michael Czerny (75) zum Präfekten, die Ordensfrau Alessandra Smerilli (47) zur Sekretärin des Dikasteriums

Vatikanstadt (KAP) Die vatikanische Entwicklungsbehörde hat eine neue Führung. Papst Franziskus ernannte am 23. April Kardinal Michael Czerny (75) zum Präfekten, die Ordensfrau Alessandra Smerilli (47) zur Sekretärin. Beide hatten die Behörde bereits seit Anfang des Jahres kommissarisch geleitet. Untersekretär des Dikasteriums wird Fabio Baggio (57).

Im Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen stehen die Themen Bewahrung der Schöpfung, Migration und humanitäre Notsituationen im Vordergrund. Ebenfalls der Kampf gegen Menschenhandel und Sklaverei, Friedensförderung oder der Ausbau einer gerechten Gesundheitsversorgung. Die Behörde wurde 2017 gegründet und umfasst die früheren Aufgabengebiete der Päpstlichen Räte für Gerechtigkeit und Frieden, für Migranten und für Gesundheit. Ebenfalls integriert wurde der Rat "Cor unum".

Die Leitung der damals neu geschaffenen Behörde hatte Kardinal Peter Turkson übernommen. Am 1. Jänner hatte Franziskus die fünfjährige Amtszeit nicht verlängert. Medien hatten

dazu berichtet, dass eine interne Untersuchung im Sommer 2021 gravierende Führungsmängel in der Behörde ergeben habe. Der aus Ghana stammenden Turkson selbst hatte erklärt, seine Amtszeit sei regulär auf fünf Jahre beschränkt und laufe aus.

Der neue Chef, Kurienkardinal Michael Czerny, ist vatikanischer Migrationsexperte. Der Kanadier mit tschechoslowakischen Wurzeln war vor der kommissarischen Leitung bereits Untersekretär der Entwicklungsbehörde und führte dessen Migrationsabteilung. Er gilt als ein enger Vertrauter von Franziskus. Als Papstgesandter reiste er zuletzt mehrfach in das ukrainisch-slowakische und -ungarische Grenzgebiet, um die vom Krieg betroffenen Menschen dort zu unterstützen.

Alessandra Smerillis Ernennung zur Sekretärin der Behörde im vergangenen Herbst - wenn auch ad interim - war bereits historisch. Die Wirtschaftswissenschaftlerin ist die erste Frau, die ein solch wichtiges Amt bekleidet. Als Sekretärin ist sie Vize-Leiterin der Entwicklungsbehörde.

Zuständig für eine Million Ordensleute: Kardinal Braz de Aviz 75

Aus Brasilien stammender Kurienkardinal leitet seit 2011 die Ordenskongregation im Vatikan - Porträt von Kathpress-Korrespondent Roland Juchem

Vatikanstadt (KAP) Im Medientrübels rund um den Vatikan kommt Joao Braz de Aviz selten vor. Gelegentlich tritt der gutmütig wirkende Brasilianer zwar öffentlich auf, versieht seine Arbeit aber weitgehend unbehelligt von Kontroversen. Dabei hat Braz de Aviz als Leiter der vatikanischen Ordensbehörde kein leichtes Arbeitsfeld, das er seit über elf Jahren mit rund 40 Mitarbeitern beackert - übrigens mehr Frauen als Männer. Am 24. April wurde Braz de Aviz 75 Jahre alt.

Er und seine Leute müssen darauf achten, dass die weltweit 2.000 bis 3.000 Orden, Institute und Gemeinschaften päpstlichen Rechts ihre Statuten und Vorgaben einhalten. Während traditionelle Orden wie Benediktiner, Franziskaner oder Jesuiten damit weniger Probleme haben, fehlen jüngeren Gemeinschaften mitunter Erfahrung und gemeinschaftliche Praxis.

Dem Vernehmen nach wird an der Ordenskongregation eine Untersuchung koordiniert.

niert, wie sich jüngere Gemeinschaften seit den Aufbrüchen im 20. Jahrhundert bis heute entwickelt haben. Anlass dafür sind Skandale um charismatische Gründer- und Führungsgestalten, die vom rechten Weg abkamen. Nicht nur deshalb rückt der Chef der Ordensbehörde von der Vorstellung ab, ein Leben im Orden sei eine perfektere Form des Christseins als die normaler Laien oder Priester. "Es gibt nur eine Heiligkeit, die der Getauften", so der Kardinal. Ordensfrauen und -männer sollten vor allem prophetisch sein.

Zusätzlich soll der Brasilianer, der selbst keinem Orden angehört, mit seiner Behörde helfen, das kulturelle Erbe von Ordensgemeinschaften als Teil des Kirchen- und Menschheitserbes zu sichern und zu bewahren: Archive, Bücher, künstlerische und liturgische Werke sowie Gebäude. Angesichts des drohenden Aussterbens etlicher Gemeinschaften eine beachtliche Aufgabe.

Viel Selbstständigkeit

Erschwert wird sie dadurch, dass Klöster und Ordensgemeinschaften in der katholischen Kirche viel Selbstständigkeit haben. Und dann ist da noch die jeweilige Ordensleitung, die oft ebenfalls in Rom sitzt. Das verlangt viel Koordination und Absprache.

Zudem hat der Papst mit seinem Erlass "Vos estis lux mundi" die Ordensbehörde 2019 beauftragt zu überwachen, ob Ordensobere mit Fällen von Missbrauchsverdacht richtig umgehen. Nicht nur dem von Minderjährigen; auch sexueller und geistlicher Missbrauch von Ordensfrauen sowie Ausbeutung sind ein Thema, bei dem die Kirche einiges aufzuarbeiten hat.

80 Prozent der Ordensleute Frauen

Unter den rund eine Million Ordensmitgliedern der katholischen Weltkirche sind Frauen deutlich stärker vertreten. Ihren Anteil bezifferte Braz de Aviz jüngst mit 80 Prozent. Um die Kirche weniger klerikal und auch weiblicher zu machen - ein Ziel zu dem sich der Kardinal mehrfach bekannte -, steht somit in Frauenorden ein großer Fundus von Kompetenz, Talenten und Idealismus zur Verfügung. Ein Indiz dafür: die

Besetzungen etlicher höherer Kurienposten in jüngster Zeit mit Ordensfrauen.

Zudem setzen Franziskus und andere Kirchenverantwortliche auf Ordensleute, um die katholische Kirche weniger klerikal und priesterzentriert zu machen. So sind gerade Ordensleute - meist Frauen - an den Rändern von Gesellschaft und Kirche im Einsatz. Das soll von Rom aus weiter möglichst gut unterstützt werden, weshalb die Kurienreform von Franziskus die Ordensbehörde weitgehend unverändert lässt.

Ex-Erzbischof von Brasilia

Den Leitungsauftrag erhielt Joao Braz de Aviz 2011 von Benedikt XVI. Der holte den damals 63-jährigen Erzbischof von Brasilia nach Rom, ernannte ihn gut ein Jahr später zum Kardinal. Unmittelbar nach seiner Papstwahl 2013 bestätigte Franziskus den Lateinamerikaner auf dem Posten.

Geboren wurde Joao Braz de Aviz am 24. April 1947 in Mafra im südbrasilianischen Bundesstaat Santa Catarina. Er studierte einige Jahre in Rom und war nach der Priesterweihe 1972 über zwei Jahrzehnte in Pfarre, Priesterseminar und Hochschule tätig. 1994 machte ihn Johannes Paul II. zum Weihbischof in Vitoria und vier Jahre später zum Bischof von Ponta Grossa. 2002 wurde Braz de Aviz Erzbischof in Maringa und zwei Jahre später in Brasiliens Hauptstadt.

Dort war er einer der ersten, der sich gegen die zunehmend erfolgreichen Wohlstandsprediger unter Brasiliens Evangelikalen positionierte. "Ich liebe Gott, weil er mich reich macht." - So etwas ist Betrug, eine Täuschung", sagte Brasiliens Erzbischof damals. Eine gewisse Nähe zu Lateinamerikas Befreiungstheologie war bei ihm schon länger spürbar.

Sollte Papst Franziskus Anfang Juni, wenn die neue Kurienverfassung in Kraft tritt, Leitungsposten neu vergeben, wäre eine Versetzung vorstellbar. Laut der neuen Ordnung ist für Kurienpräfekten erst mit 80 Schluss. Braz de Aviz hätte dann noch fünf Jahre, um noch einmal eine neue Aufgabe zu übernehmen.

Papst Franziskus hat die "Nonnenkrankheit"

Papst scherzt am Rande einer Audienz im Vatikan über seine starken Knieschmerzen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat seine starken Knieschmerzen scherzhaft als "Nonnen-

krankheit" bezeichnet. "Früher wurde diese Krankheit so bezeichnet, weil die Ordensschwes-

tern so viel auf den Knien gebetet haben, dass sie davon krank wurden", erklärte der 85-Jährige augenzwinkernd am Rande einer Audienz am 25. April im Vatikan. Das werde aber heilen, gab sich Franziskus zuversichtlich.

Schon seit Jänner leidet Franziskus unter starken Schmerzen im rechten Knie. Die Beschwerden seien Folgen eines Bänderrisses, erklärte er in der vergangenen Woche. Hinzu kommt ein bekanntes Ischias-Leiden. In den vergangenen Monaten konnte das Kirchenoberhaupt Veranstaltungen vermehrt nur im Sitzen

absolvieren; auch einigen großen Messfeiern stand er deshalb nicht selbst vor. Wegen wichtiger medizinischer Untersuchungen sagte der Vatikan am Freitag alle Termine des Papstes ab.

Trotzdem macht Franziskus immer wieder Scherze über seine "launenhafte" Gesundheit. "Die Ärzte haben mir gesagt, dass nur alte Menschen so etwas bekommen - daher weiß ich gar nicht, warum ich das jetzt habe", witzelte er etwa im Jänner über sein entzündetes Knie.

Arabien-Bischof Hinder hofft auf anhaltende Waffenruhe im Jemen

Für Arabische Halbinsel zuständiger katholischer Bischof: "Kriegsparteien scheinen einzusehen, dass keine Seite den Krieg auf dem Schlachtfeld gewinnen kann"

Zürich/Abu Dhabi (KAP) Der für die Arabische Halbinsel zuständige katholische Bischof Paul Hinder hofft auf ein Anhalten der Waffenruhe im Jemen. "Die Tatsache, dass unterdessen alle Kriegsparteien einzusehen scheinen, dass keine Seite den Krieg auf dem Schlachtfeld gewinnen kann, berechtigt zur Hoffnung, dass die Waffenruhe den Ramadan überdauert", sagte der Bischof dem Schweizer Portal "kath.ch". Er schliesse nicht aus, dass einzelne Fraktionen mit selbständigen Aktionen den Krieg erneut anzufachen versuchten, so Hinder. "Im Moment bin ich jedoch zuversichtlich, dass es zu substanziellen Verhandlungen zugunsten einer dauernden Waffenruhe kommt."

Nach rund sieben Jahren Kampfhandlungen in dem Land auf der Arabischen Halbinsel war am 2. April eine Waffenruhe in Kraft getreten. Die Gewalt ging UNO-Angaben deutlich zurück. Am Mittwoch berichtete die Deutsche

Presse-Agentur unter Berufung auf Militärkreise allerdings von neuerlichen schweren Gefechten zwischen den Houthi-Rebellen und Truppen der Regierung in der umkämpften Provinz Marib.

Der am Freitag 80 Jahre alt gewordene Schweizer Ordensgeistliche Paul Hinder ist seit 2005 Apostolischer Vikar im Apostolischen Vikariat Südliches Arabien mit Sitz in Abu Dhabi. Seit April 2020 betreut er zudem als Administrator das Apostolische Vikariat Nördliches Arabien.

Schon zu seinem 75. Geburtstag vor fünf Jahren hatte Hinder, der dem Kapuzinerorden angehört, dem Papst wie vom Kirchenrecht vorgesehen seinen altersbedingten Rücktritt als Bischof angeboten. Hinsichtlich seiner Nachfolge zeichne sich nun eine Lösung ab, sagte Hinder im Interview mit "kath.ch": Die Verkündigung des neuen Bischofs dürfe nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Jesuiten wollen sich mehr für Klimaschutz einsetzen

Provinzial Bürgler: "Rolle der Kirche ist es, die Armen und Unterdrückten der Welt zu unterstützen sowie sich für den Schutz der Lebensgrundlagen und das Gemeinwohl einzusetzen"

München (KAP) Die Jesuiten in Zentraleuropa wollen sich mehr für den Klimaschutz starkmachen. Das teilte die Pressestelle des Ordens in München mit. "Die Rolle der Kirche ist es, die Armen und Unterdrückten der Welt zu unterstützen sowie sich für den Schutz der Lebensgrundlagen und das Gemeinwohl einzusetzen", sagte Provinzial Bernhard Bürgler auf dem jüngsten

Jahrestreffen der Gemeinschaft in Vierzehnheiligen. Im globalen Süden seien die Auswirkungen der Erderwärmung bereits seit Jahrzehnten spürbar. "Hier sind wir Jesuiten im reichen globalen Norden in der Pflicht", erklärte der Provinzial.

Einen ersten Schritt hat der Orden laut Angaben mit der Gründung einer Denkfabrik für sozial-ökologische Transformation unternom-

men. Der Thinktank in Nürnberg solle als Bildungsstätte, Vernetzungsort für Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik sowie als Anlaufstelle für Aktivisten dienen. - Die zentraleuropäische

Jesuiten-Provinz umfasst die Länder Österreich, Deutschland, Lettland, Litauen, Schweden und die Schweiz.

In Italien mehr Ukraine-Flüchtlinge als 2021 übers Mittelmeer

Jesuiten-Hilfsorganisation "Centro Astalli" stellt Jahresbericht vor - Vorsitzender von EU-Bischofskommission, Kardinal Hollerich: 24.600 tote Flüchtlinge seit 2014 "ein Skandal für das menschliche Gewissen" und "Schande für unsere Zivilisation"

Rom (KAP) In Italien sind mittlerweile mehr Flüchtlinge aus der Ukraine angekommen, als im ganzen Jahr 2021 Migranten auf dem Seeweg landeten. Das geht aus dem Jahresbericht der Jesuiten-Hilfsorganisation Centro Astalli hervor, der im Rom vorgestellt wurde. Demnach kamen im vergangenen Jahr 67.040 Migranten übers Mittelmeer nach Italien; laut Angabe des Innenministeriums in Rom sind seit Ende Februar mittlerweile 91.000 Menschen aus der Ukraine nach Italien geflohen.

Die Aufnahme der Ukrainer zeige, dass diese Menschen "weder eine Invasion noch eine Bedrohung für unsere Sicherheit" darstellten, heißt es in dem Bericht. Die Zahl der Migranten, die 2021 auf dem Seeweg nach Italien gelangten, ist fast doppelt so hoch wie im Jahr 2020. Damals waren es 34.154. Verdoppelt hat sich den Angaben zufolge auch die Zahl unbegleiteter Minderjähriger: von 4.487 im Jahr 2020 auf 9.478 im vergangenen Jahr.

Der Vorsitzende der EU-Bischofskommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, erinnerte bei der Präsentation an die 24.600 Migranten, die seit 2014 in Europa, insbesondere im Mittelmeer, ihr Leben verloren hätten. "Das ist inakzeptabel, ein Skandal für das menschliche Gewissen, eine Schande für unsere Zivilisation", so der Erzbischof von Luxemburg. Ebenso wenig hinnehmbar seien "Misshandlungen, Folte-

rungen, Vergewaltigungen und sexuelle Übergriffe in Libyen". Europas Länder dürften keine "Vereinbarungen mit Kriminellen treffen, die Menschen versklaven".

Hollerichs Beitrag wurde online zugeschaltet, da er sich wegen einer Corona-Infektion in Quarantäne befindet. Der Kardinal appellierte an die "christlichen Schwestern und Brüder, Bürgerinnen und Bürger, EU-Institutionen und politisch Verantwortliche, sich zusammenzuschließen, um unser Europa zu einem besseren Ort für alle zu machen".

Migration verschwindet aus Medien

Der Leiter des Centro, Camillo Ripamonti, kritisierte, das Thema Migration verschwinde aus den Medien, "aber die Misshandlungen in Libyen, die Toten auf See und die wahllosen Zurückweisungen an den Grenzen hören nicht auf".

Centro Astalli, ein vom Jesuiten-Orden getragener Hilfsdienst für Flüchtlinge und Migranten, besteht seit 40 Jahren. Mit derzeit 54 Angestellten und über 600 Freiwilligen betreibt er in Italien mehrere Einrichtungen. Dem Bericht zufolge wandten sich im abgelaufenen Jahr insgesamt 17.000 Menschen an die Ansprechstellen; 10.000 davon an die Zentrale in Rom. Weitere Einrichtungen des Centro Astalli gibt es in den Regionen Trient, Padua, Bologna, Neapel, Palermo und Catania.

Benediktiner Anselm Grün: Kirche muss demütiger werden

Bestseller-Autor: "Kirche darf nicht als Moralapostelin auftreten und selber dann nicht leben, was sie verkündet"

Bonn (KAP) Die Kirche muss nach den Worten des Benediktinerpaters und Bestseller-Autors Anselm Grün demütiger werden. "Sie darf nicht als Moralapostelin auftreten und selber dann nicht leben, was sie verkündet", sagte Grün im Interview

der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Der 77-Jährige hat als Reaktion auf das Münchner Missbrauchsgutachten ein Buch geschrieben, in dem er begründet, wieso er selbst in der Kirche bleibt. Als Argumente führte der

Mönch unter anderem die Spiritualität, die Weisheit der Kirchen- und Wüstenväter sowie die mystische Tradition an.

Gleichzeitig hob Grün die Bedeutung von Gemeinschaft hervor. "Natürlich ist Glaube auch etwas Persönliches. Man kann selbstverständlich allein glauben. Aber wir werden doch auch beeinflusst von der Gemeinschaft." Deswegen sei Kirche eine Stütze, den Glauben zu stärken und gemeinsam zu feiern. "Jesus hat nicht umsonst Jünger um sich geschart. Zusammen feiern sie das Passah-Mahl, gemeinsam sind sie in den Tempel gegangen."

Der Pater kritisiert in seinem Buch zugleich den problematischen Umgang in der Kirche mit Macht. Sie sei "eine Versuchung und immer dann gefährlich, wenn sie die innere Leere und den inneren Mangel an Selbstwert

ausgleichen soll", so Grün im Interview. Beim Priesterberuf bestehe die Gefahr, dass Männer angezogen würden, die wenig Selbstvertrauen hätten und dies durch die Rolle des Priesters auszugleichen versuchten.

Diese Punkte müssten bei der Ausbildung besonders beachtet werden, mahnte Grün. Außerdem sprach er sich für eine Freistellung des Zölibats und für die Weihe von Frauen zu Priesterinnen aus. "Wichtig wäre auch mehr Fantasie, wenn es um andere Formen von Kirche geht, etwa in Familienkreisen, kleinen Gruppen oder Hauskreisen. Das muss unterstützt werden." Es gelte, auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen "und nicht so wie in der letzten Zeit, wo wir große pastorale Modelle entwickelt haben, aber das alles an den Bedürfnissen der Menschen vorbei".

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitsch-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	